 Rudolf Steiner-Archiv
am Goetheanum

Manuskript.

Vervielfältigung, Nachdruck und
Benutzung für gedruckte Werke
streng verboten.

 gedruckt

V o r t r a g

von

D r . R u d o l f S t e i n e r .

+++++

Dornach, am 15. Juli 1922.

Meine lieben Freunde!

Es ist ja immerhin etwas, das berücksichtigt werden sollte, daß vor einiger Zeit von den Gegnern der auf dem Wiener anthroposophischen Kongreß vorgebrachten Dinge eine Versammlung einberufen worden ist, in welcher von den verschiedensten Rednern aus dem materialistischen Sinn der Gegenwart gesprochen wurde; und daß zum Schluß ein besonders materialistisch gesinnter H. Arzt die verschiedenen Reden in einem Schlagwort zusammenfaßte, das eine Art Devise darstellen sollte für die Gegner anthroposophisch orientierter Geisteswissenschaft: in dem Schlagworte "Kampf gegen den Geist". Es ist tatsächlich eben so, daß es heute Menschen gibt, welche den Kampf gegen den Geist als eine wirkliche Devise anschauen. Wenn solch ein Wort ertönt, so wird man doch immer wieder daran erinnert, wie viele Menschen, gutgeartete, gutmeinende Menschen es in der Gegenwart gibt, die eigentlich doch gegenüber dem, was in der zivilisierten Welt waltet, in einer Art
von

Schlafzustand befangen sind, die nicht vernehmen wollen, wohin eigentlich die Dinge steuern. Man hält Dinge, die von allergrößter Bedeutung sind, für unbedeutende Zeiterscheinungen, für die Meinung von dem Einen oder Andern, während es in der Tat so ist, daß sich heute ein im wirklichen Fortgang der menschheitlichen Entwicklung vorhandenes Streben deutlich geltend macht. Und eigentlich müßten alle diejenigen, welche ein Verständnis für eine solche Sache aufbringen können, auch in der intensivsten Weise mit ihrem Herzen dabei sein, um solches Verständnis wirklich aufzubringen.

Ich habe nun in Anknüpfung an zwei Persönlichkeiten versucht, zu zeigen, wie gerade tiefere Naturen in die neueren Geistesströmungen hineingestellt waren. Ich habe diese zwei Persönlichkeiten kontrastiert, Franz Brentano und Nietzsche, um an ihnen zu zeigen, wie von den verschiedensten Seiten her Menschen, die zunächst durchaus nach dem Geistigen hinorientiert sind, gewissermaßen in der zeitgenössischen naturwissenschaftlichen Denkungsart untergehen. Wenn man Persönlichkeiten, denen das, was ich angedeutet habe, Schicksal ist, ins Auge faßt, dann kann man vielleicht doch noch tiefer ergriffen werden, als wenn solche Dinge nur in abstrakter Charakteristik vorgebracht werden.

Bei Brentano wollte ich anschaulich machen, wie eine Persönlichkeit, die aufgewachsen ist in einer ganz aus dem Katholizismus heraus gestalteten Erziehung, sich auf der einen Seite lebenslänglich bewahrt hat, was das katholische Christentum an Hineigung zur geistigen Welt in ihre Seele verpflanzt hatte.

Gerade in Franz Brentano, der 1838 geboren ist, also in die Zeit hinein gelebt hat, in welcher die naturwissenschaftliche Denkungsweise des 19. Jahrhunderts alles Forschen und Geistesstreben der

Menschen überflutete, gerade an einer solchen Persönlichkeit zeigt sich, was fortlebt aus alten Weltanschauungsströmungen.

Wenn wir den jungen Brentano ansehen, der in den 50er, 60er Jahren in katholischen Priesterseminarien studierte, so finden wir, wie seine Seele sich mit zweierlei erfüllte, das ihn zunächst in einer sicheren Weise leitete. Das Eine ist die katholische Offenbarungslehre, zu der er in einer solchen Stellung stand, wie eben die Theologen der katholischen Kirche seit der Zeit des Mittelalters standen. Die katholische Offenbarung über alles Geistige wird traditionell aufgenommen. Man findet sich hinein in eine Art von durch Gnade dem Menschen zuteil gewordenen Erkenntnissen von den übersinnlichen Welten. Damit verband sich dann für Brentano das andere Element, durch das er zunächst verstehen wollte, was er so durch die christ-katholische Offenbarungslehre empfangen hatte. Das war die aristotelische Philosophie, jene Philosophie, welche also noch im alten Griechenland ausgebildet worden ist. Und bis in die Mitteder 60er Jahre, vielleicht noch etwas länger, lebte Brentano ein Seelenleben, welches sich ganz im Sinne eines mittelalterlichen Scholastikers sagte: man muß entgegennehmen, so wie die Kirche es offenbart, dasjenige, was der Mensch von übersinnlichen Welten wissen soll. Man kann dann das Denken, das Forschen über Natur und Leben anwenden nach der Anleitung des größten Lehrers dieses Forschens, nach der Anleitung des griechischen ^{Philosophen} ~~Forschers~~ Aristoteles.

Diese zwei Dinge, Aristotelismus und christ-katholische Offenbarungserkenntnis, haben ja die mittelalterlichen Scholastiker in ihrem Seelenleben mit einander verbunden, haben es als vereinbar angesehen. Das lebte in Franz Brentano fort. Er wurde nur erschüttert in einer solchen Anschauung durch das, was ihm als die naturwissenschaftliche Methode dann entgegentrat, so stark

erschüttert, daß er, als er seine Privatdozentur in Würzburg antrat, er als eine Hauptthese den Satz aufstellte: es muß in aller Philosophie so verfahren werden, wie in der Naturwissenschaft verfahren wird. Und er wollte dann eine Psychologie, eine Seelenlehre begründen, in der das Seelenleben so betrachtet wird, wie die Naturwissenschaft die äußeren Naturerscheinungen betrachtet.

Man kann also schon sagen: ein ganz radikaler Umschwung ist bei diesem Menschen eingetreten: er wollte ineinanderfügen die Offenbarungs-Erkenntnis und die nur auf das Irdische beschränkte Vernunft-Erkenntnis, die Forderung: Wissenschaft kann nur sein, was nach dem Muster der naturwissenschaftlichen Methodik gebildet ist. Man sollte sich gefühlsmäßig so recht vor die Seele stellen, was ein solcher radikaler Umschwung eigentlich bedeutet.

Worauf ich nun zunächst Ihren Sinn lenken möchte, das ist, daß bis zu diesem Umschwung noch die mittelalterliche scholastische Anschauung in eine außerordentliche Persönlichkeit hereinscheint. Die wirkt fort, wie Sie sie ja heute in vielen Zeitgenossen, die in ^{ehr} ähnlicher Art im Katholizismus stehen, fortwirkt, wie sie im Grunde genommen auch, wenn auch in einer etwas anderen Form, in vielen ehrlichen Bekennern der evangelischen Bekenntnisse vorhanden ist. Wenn ich Nietzsche angeführt habe, so war es aus dem Grunde, weil ja Nietzsche allerdings nicht in seiner Seele ein Fortleben der mittelalterlichen Scholastik hatte, aber etwas anderes, nämlich das, was dann während der Renaissance wie eine Art Reaktion auf die Scholastik zutage getreten ist. Nietzsche hatte eine Art griechischer Kunstweisheit, die die Grundlage bildete für seine ganze Weltauffassung. Er hatte sie so, wie sie etwa die Renaissance-Menschen hatten.

Aber diese Renaissance-Menschen hatten keineswegs schon den Drang und die Neigung, das Geistige nicht in seiner Realität anzuerkennen. Sie verspürten noch die Realität des Geistigen. So daß auch in Nietzsche etwas aus uralter Zeit herüberlebte in seiner Seele. Und auch er, wie ich Ihnen gestern gesagt habe, mußte untertauchen in das naturwissenschaftliche Anschauen des 19. Jahrhunderts und verlor vollständig, was seine Seele mit einer geistigen Welt verband.

In dem, was damit angedeutet wird, liegen ungeheuer bedeutende Rätselfragen für den wirklichen Wahrheitssucher der Gegenwart. Nehmen wir einmal die zwei in das Seelenleben hereindringenden Geistesströmungen, wie sie in der mittelalterlichen Scholastik liegen. Veranschaulichen wir uns einmal, was da eigentlich vorliegt.

Ich möchte es auf folgende Weise tun. Wir haben innerhalb der mittelalterlichen Scholastik eine Anzahl von - sagen wir - Lehrsätzen über die übersinnliche Welt, z. B. über die Trinität der geistigen Urwesenheit, über die Inkarnation des Christus in dem Leib des Jesus von Nazareth, und eine ganze Reihe von solchen Lehrsätzen, von denen gesagt werden muß, daß sie sich nicht auf die sinnliche, sondern auf die übersinnliche Welt beziehen, die in sehr alten Zeiten einmal von Menschen gefunden worden sind, die damals Initiierte, Eingeweihte waren. Denn man darf sich natürlich nicht vorstellen, daß so etwas wieder Lehrsatz von der Trinität, oder die Inkarnation einfach von irgend jemand erfunden worden ist, um die Menschen zu betrügen. Diese Lehrsätze sind vielmehr die Ergebnisse von Erfahrungen, von Erlebnissen einstiger Eingeweihten. Daß man sie als eine übernatürliche Offenba-

rung ansah, das ist erst eine spätere Anschauung. Gefunden sind solche Lehrsätze ursprünglich auf dem Wege der Einweihung. Man gab später nur nicht mehr zu, daß man eine solche Einweihung durchmachen kann und selber z. B. zu der Anschauung der Trinität kommen könnte.

Dogma wird ja etwas erst dadurch, daß man seinen Erkenntnisursprung nicht mehr hat. Wenn jemand ein Eingeweihter ist und die Trinität schaut, so ist sie für ihn kein Dogma, sondern eine Erfahrung. Wenn irgendwo behauptet wird, man könne so etwas nicht schauen, sondern es werde geoffenbart und müsse dann geglaubt werden, dann ist es ein Dogma. Die Verachtung der Dogmen als solche ist natürlich nicht berechtigt; sondern bloß eine gewisse Stellung der Menschen zu den Dogmen, das ist es, was anfechtbar ist. Wenn man die Dogmen, die einen tiefen geistigen Gehalt haben, zurückverfolgen kann bis zu derjenigen Form, in der sie einmal ein Initiierter ausgesprochen hat, dann hören sie auf, Dogmen zu sein. Aber diesen Weg, den der Mensch durchzumachen hat, um hinzukommen zu dem Orte, wo man die Dinge schaut, machte man eben im Mittelalter nicht mehr. Man hatte alte Lehrsätze, die einmal Initiationsweisheit waren. Sie waren Dogmen geworden. Man sollte sie jetzt bloß glauben. Man sollte sie als Offenbarungserkenntnis hinnehmen. Das war also die eine Strömung, die Offenbarungs-Erkentnis. Die andere Strömung war nun die Vernunft-Erkentnis, das, worüber sich ja der mittelalterliche Scholastiker unterrichten ließ im Sinne der aristotelischen Lehre. Aber man dachte darüber so: man kann durch diese Vernunft-Erkentnis die Natur bis zu einem gewissen Grade erforschen. Man kann auch logische Schlüsse aus dieser Naturerkenntnis ziehen, z. B. den Schluß, daß es einen Gott geben müsse. Die Trinität

kann man nicht finden, aber man kann den Vernunftschluß finden, daß es einen Gott geben müsse, daß die Welt einen Anfang genommen hat. Das war dann Vernunft-Erkenntnis.

Es gab durchaus solche Schlüsse, die der mittelalterliche Scholastiker der Vernunftkenntnis zugestand, die - ich möchte sagen - bis an das Uebersinnliche herantippte; nur gab man die Anschauung des Uebersinnlichen nicht zu. Aber Vernunftschlüsse gab man zu, durch die man zwar nicht - wie gesagt - die wirklichen Erkenntnisse der Offenbarung verstehen könne, aber durch die man doch herantippen kann an so etwas, wie das Dasein Gottes oder den Anfang des Weltendaseins. Präambula fidei nannte man diese Wahrheiten, die durch die Vernunft gefunden werden konnten, und die dann eine Grundlage bilden konnten, um durchzudringen zu dem, was durch keine Vernunft erkundet werden konnte, sondern was der Inhalt der Offenbarung sein sollte.

Nun versetzen wir uns, nachdem wir diese beiden Geistesströmungen, Erkenntnisströmungen, nebeneinander gestellt haben, in das Gemüt eines Menschen, der sie in seiner eigenen Seele nebeneinander stellte. In der Zeit, in der die Scholastik geblüht hat - ich habe das seit vielen Jahren oftmals ausgesprochen - war das, was da in einem Scholastiker lebte, durchaus nicht jenes Schlimme, von dem heute unverständige Leute erzählen, sondern es war zu einer bestimmten Zeit der mittelalterlichen Entwicklung einfach etwas, was durch die Entwicklung der Menschheit geboten war. Man konnte in einer gewissen Zeit keine andere Anschauung haben. Heute sind die Dinge natürlich überholt. Heute müssen andere Wege zur Erkenntnis und zur menschlichen Seelenbetätigung gefunden werden, als sie in der Scholastik zu Hause waren. Aber deshalb sollte man sich doch bemühen, mit Verständnis auch in diese Scholastik einzudringen. Und das kann man nur, wenn

man sich jetzt fragt: wie stand in der Seele eines ehrlichen Scholastikers die Offenbarungs-Erkenntnis neber der auf die Naturerscheinungen und auf einseitige Vernunftschlüsse aus den Naturerscheinungen gerichteten Vernunft-Erkenntnis? Wie standen diese beiden Dinge nebeneinander?

Wenn sich solch ein Scholastiker, und mit ihm ja alle seine Gläubigen, die in ehrlicher Weise im Katholizismus drinnen standen, in diejenige Seelenstimmung versetzten, die nach der Offenbarung hinging, was bedeutete es da eigentlich, wenn er sagte: "Was die Dogmen geben, darf man nicht anschauen; man muß es als eine Offenbarung hinnehmen." - Er versuchte also eine gewisse Seelenstimmung gegenüber der Übersinnlichen Welt hervorzurufen. Er war völlig durchdrungen davon; diese Übersinnliche Welt ist vorhanden, sie steht in einer innigen Beziehung zu dem, was im Menschen als Seele lebt. Aber im Menschen suchte er seinen Erkenntnisweg, um zu dem, was da als Übersinnliche Welt in einer innigen Beziehung zum Menschen steht, unmittelbar durch die eigene Persönlichkeit zu kommen.

Vergegenwärtigen Sie sich, m. l. Fr., diese Stimmung. Es war die Stimmung gegenüber einem - ich möchte sagen - bekannten Unbekannten, gegenüber etwas, das man anbeten und verehren soll, dem man aber doch schon gegenüberstehen soll, so daß man gewissermaßen nicht zu ihm die Augen aufschlägt.

Daneben stand die Vernunft-Erkenntnis. Die scholastische Vernunft war eine außerordentlich scharfsinnige, etwas, was später nicht wieder erreicht worden ist. Man möchte wünschen - ich habe es auch hier öfter ausgesprochen - daß die Leute, die heute Naturwissenschaft oder überhaupt Wissenschaft treiben, nun wirklich so scharf denken lernen möchten, wie die Scholastiker haben

denken können. Es war eine Vernunft-Erkenntnis, die sich nur⁹ selber versagte, über gewisse Grenzen hinauszugehen. Offenbarungserkenntnis auf der einen Seite, Vernunftserkenntnis auf der andern Seite.

Aber wenn wir nun einmal die Offenbarungs-Erkenntnis und die Vernunft-Erkenntnis der Scholastiker mit ähnlichen Gebilden von heute konsequent vergleichen, dann zeigt sich da ein großer Unterschied.

Der Scholastiker sagte zu sich selber: du darfst nicht eindringen mit deiner Erkenntnis in das Gebiet, aus dem du nur Offenbarungen haben sollst. Du darfst^f nicht eindringen etwa in ein Schauen der Trinität, in ein Schauen der Inkarnation. Aber in der Offenbarung, die er durch seine Kirche empfing, waren doch Ideen gegeben von der Trinität, Ideen von der Inkarnation. Es wurde beschrieben. Man sagte sich: das Erkennen dringt nicht vor bis zu diesen Dingen; aber denken kann man sie, wenn man sich eben die Gedanken über diese Dinge im ~~Inneren~~ Sinne dessen macht, was geoffenbart ist. Sie können nicht von den mittelalterlichen Scholastikern sagen: es wäre in bloßes dunkles mystisches Gefühl von dem Uebersinnlichen. Das wäre s nicht; es war schon ein in plastischen Ideen ausgebildetes Denken, das den Inhalt der Offenbarung umfaßte. Man dachte über die Trinität. Man dachte über die Inkarnation. Aber man dachte eben nicht so, wie die Gedanken sind, zu denen man selber kommt, sondern wie man Gedanken denkt, die einem geoffenbart werden.

Sehen Sie, auch das entspricht noch einem gewissen Faktum der höheren Erkenntnis. Es gibt ja heute noch immer Leute, welche gewisse atavistisch-hellseherische Anschauung, wie man es nennen kann, welche traumhafte Imaginationen haben. Es gibt Menschen,

die können sich z. B. in solchen atavistisch-hellscherischen Imaginationen - sagen wir - bis zu der Anschauung der atlantischen Vorgänge erheben. Das gibt es noch heute. Glauben Sie nur ja nicht, daß in dem, was solche Menschen als hellseherische Imaginationen haben, keine Gedanken leben. Solche Hellscher haben oftmals viel plastischere Gedanken, als unsere sonderbaren Logiker, die aus der heutigen Schulung heraus das Denken lernen. Manchmal möchte man über die Logik derjenigen, die aus der heutigen Schulung heraus das Denken lernen, verzweifeln, während man über die Logik, die sich einfach atavistisch-hellscherisch offenbart, nicht zu verzweifeln braucht, denn die ist eine oft sehr streng entwickelte.

Man kann also heute noch immer nachweisen, wie in dem, was übersinnlich wirklich geoffenbart ist für das menschliche Anschauen, schon Denken lebt. So auch in der mittelalterlichen Scholastik. Das ist ja erst eine Anschauung der neueren Zeit, daß man mit der Erkenntnis auch die Gedanken ausmerzen soll aus dem Offenbarungsinhalte, so daß der Glaube heute nicht nur die Erkenntnis, sondern auch das Denken aus seinem Inhalt herausdestillieren will. Das haben die mittelalterlichen Scholastiker nicht gemacht. Die haben zwar die Erkenntnis herausdestilliert, nicht aber das Denken. Wenn Sie daher die Dogmatik der mittelalterlichen Scholastik nehmen, so herrscht darin ein sehr stark ausgebildetes Denksystem.

Das lebte weiter in einem solchen Menschen wie Franz Brantano. Daher konnte er denken. Er konnte Gedanken fassen. Das sieht man selbst in den Rudimenten einer Seelenkunde, in der er es nur bis zum ersten Band gebracht hat. Da sieht man es noch, daß er

eine gewisse innere Plastik der Gedankenbildung hat, wenn er sich auch fortwährend in einer furchtbaren Weise selber auf die Füße tritt und dadurch nicht vorwärts kommt. Sobald er irgend einen Gedanken über ein Seelengebilde hat, verbietet er sich gleich, über die Dinge zu denken. Dieses Verbieten ist heute ja etwas Außerordentliches. Ich habe neulich Ihnen erzählt, wie ein außerordentlich geistvoller Mann, derjenige, der „das „Ganze der Philosophie und ihr Ende“ geschrieben hat, mir in Wien selber vor kurzem sagte: „Ich habe meine Gedanken über das, was hinter den bloßen Vorkommnissen als die Urfaktoren steht“. Aber wissenschaftlich verbietet er es sich, diese Gedanken zu haben. Man könnte sich ganz gut denken, hypothetisch natürlich, daß ein naturwissenschaftlich geschulter Mensch heute durch ein Wunder plötzlich hellsichtig würde, und daß er die Hellsichtigkeit bei sich selbst in der schlimmsten Weise bekämpfen würde. Das könnte man sich hypothetisch ganz gut denken, weil die Autorität des am Äußerlichen festhaltenden Erkennens eine ungeheure ist.

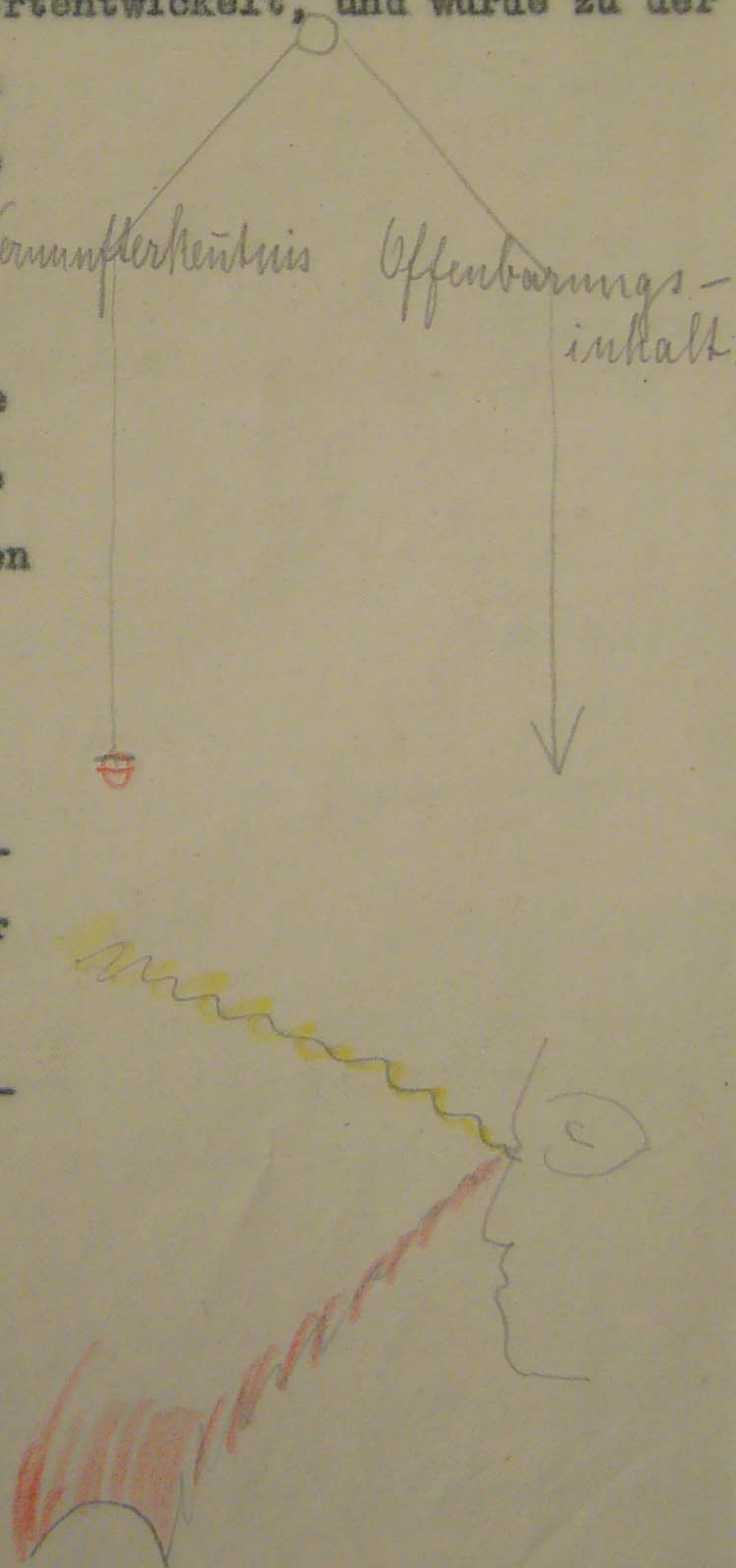
Das war also das Eine, was in der Seele des mittelalterlichen Scholastikers lebte: ein konkret gestalteter Offenbarungsinhalt. Auf der anderen Seite eine Vernunft-Erkenntnis, die auf die Natur ging, die aber auch noch nicht so war, wie unsere heutige Naturerkenntnis. Schlagen Sie sich, um sich das zu erhärten, nur einmal ein naturgeschichtliches Buch von Albertus Magnus auf; da werden Sie sehen, daß Sie solche Naturobjekte, wie sie heute beschrieben werden, wohl auch finden, - sie sind allerdings anders beschrieben, wie man es heute beschreibt - aber neben dem finden Sie allerlei elementare-^{u.} Geist-Wesen. Da lebt in der Natur noch Geist, und es ist nicht so, daß man nur den ganz trockenen sinnlichen Augenschein als Naturgeschichte und Naturwissenschaft

beschreibt. Diese zwei Dinge leben also neben einander, ein Offenbarungs-Inhalt, demgegenüber man sich die Erkenntnis verbietet, den man aber doch denkt, so daß der menschliche Geist ihn immer noch in seinen Gedanken erlangt; und ein Vernunftserkenntnis-Inhalt, der aber noch Geist hat, der doch auch noch etwas hat, was man anschauen muß, wenn man es in seiner Wirklichkeit vor sich haben will.

Nun, die Naturerkenntnis hat sich durchaus aus der mittelalterlichen Scholastik heraus entwickelt. Der eine Ast der Scholastik, die Vernunftserkenntnis, hat sich fortentwickelt, und wurde zu der modernen Naturanschauung. Aber was

ist dadurch geschehen? Stellen Sie sich die Naturerkenntnis-Gedanken eines Scholastikers recht lebhaft vor. Da sind noch geistige Inhalte drinnen. Wovor schützen denn diese geistigen Inhalte den scholastischen Naturforscher des Mittelalters?

Nun, vielleicht darf ich das schematisch so darstellen. Nehmen Sie an, dies hier war solch ein mittelalterlicher Scholastiker mit seiner Sehnsucht nach Naturerkenntnis; Sehnsucht nach Offenbarungserkenntnis nach oben (s. Schema), Sehnsucht nach Naturerkenntnis nach unten. Aber er hat in der Naturerkenntnis Geistiges. Ich lasse da etwas Rot durchgehen.



Er hat in den Offenbarungs-Erkenntnissen das Denken drinnen. Da lasse ich etwas gelb durchgehen (s. Schema). Wohin will denn eigentlich diese Vernunftserkenntnis? Sie will ja hinaus zu den Objekten, zu den Gegenständen um uns herum. Die Gedanken, die man sich da macht, die wollen bei den Gegenständen einschnappen. Sie werden nicht irgend eine Pflanze erkennen wollen, sich einen Begriff machen wollen von der Pflanze, ohne daß Sie darauf rechnen: der Begriff schnappt da ein, er will einschnappen. Aber beim Scholastiker hindert ihn der geistige Inhalt, der noch seine Vernunftserkenntnis durchsetzt, so recht da unten einzuschnappen (s. Schema). Das schnappt nicht vollständig ein, das wird gewissermaßen etwas zurückgeworfen. In was schnappt es nicht hinein? Wenn es in die äußere Natur einschnappt, wenn da die bloße intellektualistische Vernunftserkenntnis voll einschnappt, so schnappt sie nämlich in das Ahrimanische ein. Was bedeutet also die Geistigkeit des mittelalterlichen Scholastikers in bezug auf seine Vernunftserkenntnis? Daß er im Grunde genommen wie an etwas, was so ein bißchen brennt, mit dieser Vernunftserkenntnis herein will. Aber er spürt das Brennen und zuckt immer wieder zurück. Er hütet sich vor Ahriman. Natur ist Sünde. Er hütet sich vor Ahriman.

Das hat nun aber die weitere Entwicklung gebracht: sie hat im 19. Jahrhundert das Geistige alles hinausgeworfen aus der Vernunftserkenntnis, und damit schnappte die Vernunftserkenntnis ein.

Und was sagt denn diese in das äußere Ahrimanische eingeschnappte Vernunftserkenntnis? Sie sagt: die Welt besteht aus Atomen; Atom-Bewegung wird aller wissenschaftlichen ~~Wahrheit~~ Erkenntnis zugrunde gelegt. Sie erklärt die Wärme, das Licht für Atom-Bewegungen, sie erklärt alles in der Außenwelt für Atombewegungen,

denn das befriedigt unser Kausalitäts-Bedürfnis.

1872 hielt Dubois-Reymond in Leipzig seine berühmte Rede über die Grenzen der Naturerkenntnis. Es ist die Rede, in der die Vernunftserkenntnis der Scholastik so weit vorgedrungen ist, daß alles Geistige herausgeworfen ist, und mit der Devise "Ignorabilis" sollte der Geist des Menschen in das Ahrimanische einschnappen. Und Dubois-Reymond schildert sehr anschaulich, wie ein Menschenkopf, der nun eine Uebersicht hat über alles das, was da an Atomen im Weltenall wirbelt, nicht Grün und nicht Blau, überhaupt keine Farben sieht, sondern nur überall Atombewegungen wahrnimmt. Er spürt keine Wärme; aber überall, wo Wärme ist, fühlt er jene Bewegung, von der ich Ihnen vor acht Tagen hier gesprochen habe. Er suggeriert sich alles ab, was da an Farben, an Wärmezuständen, an Ton usw. ist. Er fühlt seinen Kopf an mit einer Erkenntnis der Welt, die nur aus Atomen besteht. Stellen Sie sich einmal vor, die ganze Welt stellt ein solcher Kopf vor als aus Atomen bestehend. Er hat im Kopfe: schon in dem Momente, wo Caesar den Rubicon überschritten hat, da gab es in unserem Kosmos diese bestimmte Konstellation von Atomen. Jetzt braucht er nur die Differenzial-Gleichung aufstellen zu können, und so, indem er weiterrechnet, findet er die nächste Konstellation, wieder die nächste usw.. Er kann die fernsten Zukünfte berechnen. Das nannte Dubois-Reymond, weil es auch ein Ideal Laplaces war, den Laplaceschen Kopf.

Da hätten wir also 1872 einen Intellekt geschildert, der uni-

versell die Welt begreift, der da begreift, alles ist Atombewegung, und man braucht bloß die Differenzialgleichungen zu kennen und dann sie zu integrieren, und man bekommt die Weltenformel.

Was hat man dadurch aber eigentlich erreicht? Man hat dadurch erreicht, daß man so denken gelernt hat, wie Ahriman denken kann, wie das ahrimanische Ideal des Denkens ist. Die ganze Bedeutung von dem, was in der Zeit geschieht, lernt man erst erkennen, wenn man weiß, was es eigentlich ist. Man wird die Ignorabimus-Rede hinstellen in der Geschichte der neueren Geistesentwicklung, aber man wird dasjenige, was sie wert ist, was sie für eine Bedeutung hat, erst erkennen, wenn man in die Lage kommt, zu zeigen, daß da wirklich der eine Ast der scholastischen Geistesströmung in das Ahrimanische eingeschnappt hat.

Ja, sehen Sie, m. l. Fr., der Scholastiker hielt gewissermaßen seine Erkenntnis in der Schwebe. Sie kam nicht so ganz an das heran, was da draußen ist. Er zog sich stets mit seinem Erkennen vor Ahriman zurück. Dadurch hatte er es ja so notwendig, wirklich scharfsinnige Begriffe auszubilden; denn scharfsinnige Begriffe müssen noch durch menschliche Tüchtigkeit ausgebildet werden. Experimente machen - nun, da braucht man die menschliche Tüchtigkeit eigentlich nur, um die Apparate zusammenzustellen usw. aber ein so scharfsinniges Denken, wie es die Scholastik gehabt hat, gehört nicht dazu.

Das bedeutet einen wichtigen Wendepunkt, als man einmal eingeschnappt war in das Ahrimanische. Denn das, was Sie draußen sehen als die sinnlichen Erscheinungen der Welt, als Ihre sinnliche Umgebung, das ist ja nur so lange da, als die Erde da ist. Das geht mit unserem Erdplaneten zugrunde. Was fortlebt, das sind die Gedanken, die draußen einschnappen. Wenn so etwas ge-

gedacht wird, wie das, was im Laplaceschen Denken liegt oder was Dubois-Reymond als sein Ideal des naturwissenschaftlichen Denkens hingestellt hat, so bedeutet das nicht bloß, daß es gedacht wird, sondern das sind Real-Gedanken, die draußen einschnappen. Und wenn alles, was wir mit unseren Sinnen überblicken auf der Erde zugrunde gegangen ist, diese Gedanken können fortleben, wenn sie nicht vorher ausgelilgt werden. Daher ist die Gefahr vorhanden, daß, wenn so etwas allgemeine Denkweise wird, unsere Erde sich in einen solchen Planeten verwandelt, wie er den Vorstellungen der Materialisten entspricht. Der Materialismus ist nur so lange eine bloße Lehre, solange er nicht Realität gewinnt. Aber ^{damach} ~~da das~~ ^{die} Streben ~~der~~ ahrimanischen Mächte, daß die Gedanken des Materialismus so stark und verbreitet werden, daß das, was zunächst von der Erde übrig bleibt, die Atome sind.

Sehen Sie, m. l. Fr., wenn wir heute sagen: wir müssen alles aus Atomen erklären, so ist das ein Irrtum; wenn aber alle Menschen anfangen zu denken: es muß alles aus Atomen erklärt werden - wenn alle Menschen sich Laplacesche Köpfe aufsetzen, dann wird die Erde wirklich so, daß sie aus Atomen besteht. Es ist nicht von Urzeit aus richtig, daß die Erde aus Atomen besteht, aber die Menschheit kann das bewirken. Das ist das Wesentliche. Der Mensch ist nicht bloß daraufhin veranlagt, daß er falsche Ansichten hat, sondern falsche Gedanken schaffen falsche Realitäten; wenn die falschen Gedanken allgemein werden, dann entstehen Realitäten. Diese ahrimanische Gefahr hat sich heute schon gezeigt. Die andere Gefahr, die sucht der mittelalterliche Scholastiker zu vermeiden, indem er die Offenbarungs-Erkenntnis noch im Gedankenkleide hatte. Konkrete Gedanken waren es, die den Offenbarungsinhalt erfaßten. Die Dogmen wurden allmählich so wenig

durchdacht, daß die Menschen dazu kamen, sie überhaupt so im allgemeinen fallen zu lassen. Man soll ja Unverständenes fallen lassen, das ist vollberechtigt, und wenn die Menschen nicht mehr die Dogmen bis zum Schauen verfolgen können, so ist es selbstverständlich, daß sie sie fallen lassen. Wohin kommen sie aber dann? Dann kommen sie zu den allerabstraktesten Gedanken einer Abhängigkeit von irgend einem unbestimmten Ewigen oder Unendlichen. Dann werden nicht mehr Gedanken plastisch ausgebildet, die den Offenbarungsinhalt in sich tragen, sondern dann wird nur irgend eine Abhängigkeit von irgend einem Unendlichen dunkel mystisch gefühlt. Dann verschwindet der Gedankeninhalt. Dieser Weg ist auch gemacht worden in der neueren Zeit. Er ist der, der zum Luziferischen hinführt. Und ebenso sicher, wie der Weg der Vernunftserkenntnis in der neueren Zeit zum Ahrimanischen geführt hat, ebenso sicher kann der andere Weg ins Luziferische hineinführen.

Und nun, m. l. Fr., sehen Sie sich noch einmal jetzt in dem Sinne, wie ich es geschildert habe, solch einen Geist wie Franz Brentano an. Franz Brentano kommt ganz mit dieser Stimmung nach der Natur hinunter, "nur ja nicht Ahriman berühren" - und nach der übersinnlichen Welt, "nur ja nicht Luzifer berühren". Also nur ja nicht atomistisch werden, nur ja nicht Mystiker werden, mit dieser Stimmung kommt er an die Naturwissenschaft heran, die eine so ^{ma} wichtige Autorität ist, daß er sich ihr unterwirft. Er schildert die Seelenerscheinungen im Sinne der naturwissenschaftlichen Methode. Wäre er von einem oberflächlicheren Ausgangspunkt hergekommen, wie z. B. viele von den heutigen Psychologen, dann hätte er eben eine ahrimanische Seelenlehre geschrieben, so eine Psychologie, eine Seelenlehre ohne Seele. Das konnte er

nicht. Daher ließ er den Versuch nach dem ersten Bande gehen, schrieb die folgenden Bände - vier hätten es werden sollen - nicht mehr, weil etwas in ihm steckte, was - ich möchte sagen - ihn gar nicht den Gedanken fassen ließ, ganz ins Ahrimanische hinein zu sausen.

Und nehmen Sie Nietzsche. Nietzsche wurde ebenso von der Naturwissenschaft ergriffen. Aber wie nahm er die Naturwissenschaft auf? Er kümmerte sich eigentlich nicht viel um die einzelnen Methoden, sondern er sah nur die naturwissenschaftliche Denkungsweise im allgemeinen an. Er sagte sich: alles Seelische ist im Physiologischen begründet, ist ein Menschliches, allzu Menschliches. Was eigentlich göttlich-geistige Ideale sein sollten, ist eine Äußerung, eine Offenbarung des Menschlichen, des allzu Menschlichen. Er lehnte gerade diejenige Art der Erkenntnis ab, die bei Brentano zu finden ist: Vernunft-Erkenntnis. Er ließ den Willen rege werden in sich. Und wie ich schon gestern sagte, er zermürbte die Ideale, er zermürbte das Geistige. Das ist die andere Erscheinung, wo eine Persönlichkeit gewissermaßen bis an das Ahrimanische herankommt, aber an das Ahrimanische anschlägt. Statt unterzuschnappen, schlägt er an. Er möchte auch den Atomismus ausbilden, aber er schlägt an wie gegen eine Wand.

Und so sehen wir, wie solche Geister im 19. Jahrhundert ihre besondere Seelenstimmung ausbilden, weil sie so unendlich nahe an das herankommen, was als ahrimanische Mächte in unsere Erkenntnis hereinspielt. Das ist das Schicksal solcher Geister im 19. Jahrhundert, daß sie an Ahriman so unglaublich nahe herankommen. Und dann kommen sie entweder in die Lage wie Brentano, daß sie sich schon zurückziehen, daß sie gerade an der Grenze sich scheu

zurückziehen und überhaupt nicht weitergehen mit ihrer Erkenntnis, oder daß sie anfangen, herumzuschlagen, wie Nietzsche. Aber es ist die Ahrimanische Macht, die an die Erkenntnis ihre Wogen gerade im 19. Jahrhundert herangebracht hat, was dann herüberwirkt in das 20. Jahrhundert. Und das soll man einsehen. Und die originellen Geister, die im 19. Jahrhundert - ich möchte sagen - diese halb verummante Begegnung mit Ahriman noch persönlich erlebt, diese Geister hatten das noch als ein tragisches Schicksal hinter sich stehen. Aber die Schüler, die bekamen nun schon die zubereiteten Gedanken. Diese Gedanken leben in ihnen. Da hat schon die ahrimanische Macht die Gedanken ausgebildet. Die ersten, originellen Geister zuckten zurück; die Schüler bekamen die unvollständigen ahrimanischen Gedanken. Die wirken jetzt in ihnen: "Kampf gegen den Geist"; gegen den Geist, der eben die Erde nicht den ahrimanischen Mächten übergeben will. Haß gegen den Geist, Kampf gegen den Geist.

Das muß man heute als einen wirklichen Zusammenhang überblicken. Das lebt heute als eine Zeitstimmung, als eine Seelenverfassung. Sie muß man verstehen, damit man einsieht, wie notwendig es ist, eine wirkliche spirituelle Weltanschauung geltend zu machen, in all den verschiedenen Kulturformen, in denen sich eine solche Weltanschauung ausleben muß.

Durchgesehen von
ADOLF ARENSON
CANNSTATT